

Ulla Jelpke (MdB/Linksfraktion)

Grußwort zur Gedenkveranstaltung am 13. September 2015
der Fördergemeinschaft für eine Ökumenische Gedenkstätte für Genozidopfer
im Osmanischen Reich e.V.

Holocaust von Smyrna

Anrede,

wir gedenken heute der sogenannten „Kleinasiatischen Katastrophe“ 1922. Einige sprechen auch vom Holocaust von Smyrna.

Mit dem vorsätzlich von türkischen Nationalisten gelegten Brand von Smyrna, den Massakern an der griechischen und armenischen Zivilbevölkerung und der anschließenden Vertreibung von Hunderttausenden Christen ging die 3000 jährige griechische Präsenz in Kleinasien zu Ende.

Bis heute versuchen türkische Nationalisten einschließlich der AKP-Regierung, den vor 100 Jahren begangenen Genozid des jungtürkischen Regimes an über einer Millionen Armeniern sowie Hunderttausenden Assyrern und Aramäern im ersten Weltkrieg zu leugnen. Lediglich von kriegsbedingten Umsiedlungen ist die Rede.

Ebenso wird auch versucht, den „Holocaust von Smyrna“ ausschließlich im Zusammenhang des griechisch-türkischen Krieges zu sehen. Das ist aber falsch.

Als die türkischen Truppen Smyrna erreichten, hatten sich die geschlagenen griechischen Militärs bereits aus der Stadt zurückgezogen. Erst vier Tage nach der Rückeroberung von Smyrna wurde das Feuer gelegt, das die christlichen und levantinischen Viertel zerstörte aber das muslimische Viertel verschonte.

Gleichzeitig begingen die türkischen Truppen Massaker an der christlichen Zivilbevölkerung. 30.000 Menschen – nach einigen Angaben auch ein Vielfaches dieser Zahl - fanden den Tod, darunter nahezu alle noch in der Stadt verbliebenen Armenier. Deren Leben war bislang geschont worden, weil der deutsche General Liman von Sanders ihre von den Jungtürken angeordnete Deportation im Krieg aus militärischen Erwägungen verboten hatte.

Mit dem Massaker fand der 1915 an den Armeniern begonnene Genozid sieben Jahre später in Smyrna seinen Abschluss.

Der Brand von Smyrna zielte aber auch darauf, die jahrhundertealten Spuren griechisch-levantinisch-christlichen Lebens in Smyrna zu vernichten. Nichts sollte mehr sollte in der nun als Izmir bekannten Stadt an ihre multiethnische und multireligiöse Vergangenheit erinnern.

Das entsprach dem nationalistischen Programm der nun in den Reihen der Nationalbewegung stehenden Jungtürken von der Schaffung einer ethnisch reinen Türkei.

Anrede,

in Teilen der türkischen Zivilgesellschaft gab es in den letzten Jahren Ansätze, sich mit der eigenen Geschichte kritisch auseinanderzusetzen.

Im Juni zogen gleich über mehrere Listen Angehörige religiöser Minderheiten, darunter Assyrer und Armenier, in das türkische Parlament ein.

All das sind hoffnungsvolle Zeichen.

Doch heute spielt das Erdogan-Regime erneut die nationalistische Karte. Hunderte Menschen fielen dem willkürlich losgebrochenen Krieg gegen die Kurden in den letzten Wochen bereits zum Opfer.

Wenn wir heute der Katastrophe von Smyrna gedenken, dann dürfen wir die aktuellen Ereignisse in der Türkei nicht aus dem Blick verlieren.

Die heutige chauvinistische Politik von Erdogan und den Grauen Wölfen fußt in der Losung des Anfang der 20er Jahre gegründeten kemalistischen Staates: „Ein Staat, eine Nation, eine Fahne, eine Sprache“.

An das multiethnische und multireligiöse Erbe der Türkei zu erinnern ist daher auch ein Beitrag für gesellschaftlichen Frieden heute.

Anrede,

Anlässlich des 100. Jahrestages des Genozids an den Armeniern konnten wir in diesem Jahr auf politischer Ebene bedeutende Fortschritte erzielen. Der Bundespräsident, der Bundestagspräsident und Redner mehrerer Parlamentsfraktionen benannten die damaligen Ereignisse klar als Genozid im Sinne des Völkerrechts. Öffentlich eingestanden wurde zudem die beschämende Mitverantwortung deutscher Militärs und Diplomaten an diesen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Doch eine entsprechende vom ganzen Bundestag getragene Resolution steht noch aus. Dafür werden wir weiter eintreten.

Und in diesem Zusammenhang müssen wir immer an das Schicksal der kleinasiatischen Griechen – aber ebenso der damals vom Balkan in die Türkei vertriebenen Muslime – erinnern. Auch ihnen ist historisches Unrecht geschehen.

Das gilt es anzuerkennen.